

Michael Meyer-Blanck

Glaube und Hass

Antisemitismus
im Christentum



Mohr Siebeck

Michael Meyer-Blanck

Glaube und Hass
Antisemitismus im Christentum



Michael Meyer-Blanck

Glaube und Hass

Antisemitismus im Christentum

Mohr Siebeck

MICHAEL MEYER-BLANCK geboren 1954; 1981 Pfarrer in Bramstedt; 1987 Dozent am Religionspädagogischen Institut Loccum; 1995–97 Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin; seit 1997 Professor in Bonn; 2006–19 Vorsitzender der Liturgischen Konferenz in der EKD.

ISBN 978-3-16-162327-1 / eISBN 978-3-16-163389-8
DOI 10.1628/978-3-16-163389-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck gesetzt, in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Geleitwort

Landesbischof Ralf Meister, Hannover

In den Tagen, in denen ich dieses Geleitwort schreibe, wächst in der Welt nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel die toxische Kultur von Antisemitismus und Antijudaismus auf erschütternde Weise. Die aktuellen Ereignisse führen vor Augen, wie sehr der Antisemitismus auch nach 1945 in Wort und Taten weiterlebt. Die Liste der Anschläge auf Juden und Jüdinnen wie auch auf jüdische Institutionen ist lang. Insbesondere im letzten Jahrzehnt zeigt sich eine Zunahme von Antisemitismus in allen Teilen unserer Gesellschaft. Antisemitismus ist ein aktuelles Thema nicht nur in Politik und Gesellschaft – sondern auch in Theologie und Kirche.

Absagen an und Verurteilungen von Antisemitismus finden sich in vielen Erklärungen, die evangelische Landeskirchen in Deutschland nach der Schoah veröffentlichten. „Hütet Euch vor Antisemitismus“, heißt es in der Erklärung des Bruderrates, die 1948 veröffentlicht wurde. Dieser Aufforderung folgten viele in den folgenden Jahrzehnten. Ebenso begann mit der Gründung der AG Juden und Christen auf dem Evangelischen Kirchentag 1961 in Berlin eine Auseinandersetzung mit antijüdischen Denkmustern der evangelischen Theologie. Sie führte zu einer Erneuerung der christlich-jüdischen Beziehungen, die ihren Niederschlag in den drei Studien der EKD zu Chris-

Geleitwort

ten und Juden fand, ebenso wie in zahlreichen Synodal-erklärungen bis hin zu der Veränderung von Verfassungen evangelischer Kirchen.

Ist hier zum einen von einem grundlegenden Paradigmenwechsel zu sprechen, so zeigen jedoch soziologische Untersuchungen, dass die Mitglieder der evangelischen Kirche in nicht geringerem Maß als der Durchschnitt der Bevölkerung antisemitische Einstellungen haben. Woher kommen sie? Weshalb sind sie immer noch da? Der Bonner Theologe Michael Meyer-Blanck hat es sich zur Aufgabe gemacht, judenfeindliche Denkmuster im evangelischen Glauben und in der Theologie von ihren Anfängen bis hin zu jüngsten Auseinandersetzungen nachzuzeichnen. Seine Arbeit richtet sich nicht ausschließlich an Theologen und Theologinnen, sondern bietet auch für Unterrichtende und Engagierte in Kirchengemeinden einen hilfreichen Zugang zur Langlebigkeit und Macht längst vergangen geglaubter Ideologien.

So konturiert Michael Meyer-Blanck deutlich und klar, wie die vier evangelischen Kernbegriffe „allein aus Gnade“, „Christus allein“, „allein die Schrift“ und „allein der Glaube“ antijüdische Auswirkungen hatten bzw. haben. Sie „arbeiten mit Abgrenzungen, die zugleich Unterstellungen implizieren.“ Meyer-Blanck spricht in einer treffenden Metapher vom „faulen“ Denken: einem Denken, das zu kurz greift und das gleichzeitig „faul“ im Sinn einer „Fäulnis“ – also toxisch ist.

In einem Buch über die antijüdischen Tiefenstrukturen des evangelischen Glaubens darf eine Darstellung von Martin Luthers Judenhass wie auch dessen Rezeption vor allem im 19. und 20. Jahrhundert nicht fehlen. Auch hier ist der Autor nicht um klare Urteile verlegen.

Es folgt eine Darstellung – vor allem evangelischer – antijüdischer Lesarten des Neuen Testaments und insbesondere des Johannesevangeliums wie auch der paulinischen Briefe. Knapp und pointiert formuliert Meyer-Blanck sieben Thesen gegen „landläufige Missverständnisse“ in der Rezeption paulinischen Denkens.

Daran schließt sich eine Auseinandersetzung mit den Denkern und Theologen der Aufklärung und der ihr folgenden Zeit an. Im Fokus stehen hier Kant, Lavater und auch Schleiermacher. Der Autor beschreibt auf anschauliche Weise das „doppelte Gesicht“ der Aufklärung: ihr emanzipatorisches Potential wie auch eine antijüdische Schattenseite. Ende des 19. Jahrhunderts breitete sich Antisemitismus an den Universitäten und somit auch an den theologischen Fakultäten aus. Am Beispiel von Adolf von Harnack und Adolf Stoecker zeigt Meyer-Blanck unterschiedliche Positionierungen.

Ein zentraler Aspekt des christlichen Verhältnisses zum Judentum manifestiert sich in der Bewertung des Alten Testaments bzw. der Verhältnisbestimmung von AT und NT. Hilfreich sind die Beschreibungen der großen Linien der hermeneutischen Zuordnung von Luther bis Bultmann. Zugleich zeigt Meyer-Blanck Wege zu einer nicht-antijüdischen Hermeneutik der Hebräischen Bibel.

Im letzten Kapitel führt Meyer-Blanck aus, auf welche Weise der Glaube an den Juden Jesus Christus eine Kraft gegen Antisemitismus entfalten kann. Sein Fazit: „Auf jeden Fall kann, wer an Jesus glaubt, kein Antisemit sein.“

Michael Meyer-Blanck nimmt Leserinnen und Leser mit auf eine Reise in die Geistesgeschichte evangelischer Judenfeindschaft von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Er zeigt auf, wo – bewusst oder unbewusst – evangelische Judenfeindschaft im Denken evangelischer Theo-

Geleitwort

logie vorhanden ist und auf welche Weise diese in die Gegenwart hineinreicht. Als evangelischer Christ und Theologe begnügt sich Michael Meyer-Blanck nicht allein mit der Darstellung judenfeindlicher Denkstrukturen, sondern zeigt Wege auf, wie mit ihnen umzugehen ist. Das Buch sollte zum grundlegenden Wissensbestand aller Protestant:innen gehören und ist allen Multiplikator:innen in der evangelischen Kirche zu empfehlen.

Ralf Meister

Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers

Vorwort

In diesen Wochen im Herbst 2023 macht sich offener Antisemitismus auf deutschen Straßen breit. Israelische Fahnen werden verbrannt und das Verschwinden des jüdischen Staates von der Landkarte wird gefordert. Die Bonner Lokalpolitik entscheidet sich gegen die Unterbringung von Flüchtlingen in der Nähe der Bonner Synagoge, weil antisemitische Ausschreitungen befürchtet werden. Noch vor wenigen Wochen hätte man das, was seit dem 7. Oktober 2023, dem Tag des Überfalls der Hamas-Terroristen auf Israel geschieht, nicht für möglich gehalten. Es gibt in Deutschland einen bleibenden Bodensatz an Antisemitismus, der anlässlich von bestimmten Ereignissen aufgeführt wird und die öffentliche Wahrnehmung Israels und des Judentums prägt. Der zutage tretende Hass auf den Staat Israel und das Judentum ist immer wieder erschreckend. Ungebrochene Vorurteile und Antipathien gegenüber Juden kommen plötzlich zum Vorschein. Die Begründungen wechseln, aber der Hass scheint kontinuierlich zu sein.

Das vorliegende Buch war vor dem erneuten Nahostkrieg so gut wie abgeschlossen und ist in seinem analytischen Anspruch bescheiden. Es bietet keine politischen oder kulturellen Deutungen, sondern beschränkt sich auf die theologischen Aspekte des Antisemitismus. Es beschäftigt sich mit der christlichen Kirche und der zu ihr gehörenden Theologie, besonders mit dem deutschen Pro-

Vorwort

testantismus. Die evangelische und die katholische Kirche haben in den letzten Jahrzehnten viel in den jüdisch-christlichen Dialog investiert und ihr Verhältnis zu Israel neu bestimmt. Trotzdem erweisen sich antisemitische Einstellungen und Vorurteile in Deutschland, auch unter Kirchenmitgliedern, als sehr langlebig. Warum ist das der Fall? Gibt es theologische Denk- und Urteilsstile, die – teilweise ungewollt – dem Antisemitismus förderlich sind und diesem zuarbeiten?

Das evangelische Christentum steht von Anfang an für ein selbstkritisches Verhältnis zu Glaube, Dogma und Kirche. Entsprechend gehe ich historischen und systematischen Tiefenstrukturen nach, die zum Anlass von Antijudaismus bzw. Antisemitismus werden konnten bzw. dies bis heute können. Im kurzen ersten Kapitel (§§ 1–3) beginne ich mit einer Situations- und Begriffsklärung und schließe im zweiten Kapitel (§§ 4–12) neun historische Skizzen an, bevor ich im dritten Kapitel (§§ 13–16) biblische und systematische Aspekte zum Glauben an Jesus Christus, den Juden, zusammentrage. Den roten Faden der Darstellung bildet die Frage, wie die evangelische Theologie – gerade durch ihren Glauben an den Juden Jesus – dem antisemitischen Denken etwas entgegensetzen kann.

Die 16 Paragraphen des Buches sind in sich abgeschlossen, so dass sie auch für sich stehen und als einzelne thematische Essays gelesen werden können. Dazu dienen jeweils eine vorangestellte Literaturliste, eine knappe Hinführung und eine Zusammenfassung.

Ich bedanke mich bei meinem Freund Wolfram Kinzig, der große Teile des Manuskripts gelesen und kritisch kommentiert hat. Von seiner umfassenden Expertise zum Thema habe ich viel lernen können – und weiß mich

Vorwort

selbstverständlich für den Text allein verantwortlich. Herr Landesbischof Ralf Meister (Hannover) war so freundlich, ein Geleitwort zu diesem Buch zu verfassen, wofür ich außerordentlich dankbar bin. Außerdem bedanke ich mich sehr bei der Evangelischen Kirche im Rheinland, bei der Union Evangelischer Kirchen in der EKD und bei der Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie haben diese Publikation durch namhafte Druckkostenzuschüsse gefördert, die den Verkaufspreis des Buches im Rahmen halten. Darüber hinaus freue ich mich über dieses Zeichen der Zusammengehörigkeit von wissenschaftlicher Theologie und Kirche.

Bonn – Bad-Godesberg, am Reformationstag 2023
Michael Meyer-Blanck

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Landesbischof Ralf Meister, Hannover	V
Vorwort	IX

1. Kapitel:

Deutschland und Juden – eine toxische Beziehung?

<i>§ 1 Vom Vorurteil zum Hass: Antisemitismus in der Gegenwart</i>	3
1. Antisemitismus in Deutschland heute	4
2. „Schonzeit vorbei“	6
3. Antisemitismus auf der „documenta 15“ in Kassel 2022	11
4. Boykottaufrufe (BDS) und Apartheidsvorwürfe gegen Israel	14
5. Die Auseinandersetzung um die „Judensau“ in Wittenberg 2022	16
 <i>§ 2 Positive Neuanfänge: Der jüdisch- christliche Dialog und das erneuerte Verhältnis der evangelischen Kirche zu Israel</i>	 20
1. Der rheinische Synodalbeschluss (RSB) „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ (1980)	22

Inhaltsverzeichnis

2. Die Handreichung „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft von 2001 . . .	30
3. Die neue Perikopenordnung (OGTL) in der Evangelischen Kirche Deutschlands von 2018 . . .	33
§ 3 <i>Strukturen von Hass und Vorurteil: Antisemitismus, Antijudaismus, Antizionismus</i> . . .	38
1. Die Begriffe „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“	40
2. Zionismus	45
3. Antizionismus, Antiisraelismus und struktureller Antisemitismus	49

2. Kapitel: Fauls Denken: zur Genese antijudaistischer und antisemitischer Strukturen in der evangelischen Theologie

§ 4 <i>Antijüdische Fallstricke reformatorischer Theologie</i>	59
1. „Allein aus Gnade“ und die Abwertung der biblischen Tora als „Gesetz“	61
2. „Christus allein“ und die Abwertung des Alten Testaments	67
3. „Allein die Schrift“ und die Abwertung der jüdischen Tradition	73
4. „Allein der Glaube“ und die Abwertung des glaubenden Ethos	76

§ 5 „Luthers Juden“ und Luthers Judenhass –
eine hermeneutische Hypothek des evangelischen
Glaubens 80

1. „Antijudaismus“ oder „Antisemitismus“
bei Luther? 82

2. Noch einmal „Christus allein“ und
„allein die Schrift“ 83

3. Der Judenmissionar: „Dass Jesus Christus ein
geborener Jude sei“ (1523) 86

4. Der Judenhasser: „Von den Juden und
ihren Lügen“ (1543) 91

5. Die fatale Lutherrezeption im 19. und
20. Jahrhundert 97

§ 6 Das „Ende des Gesetzes“: Wie man Paulus
falsch verstehen kann 100

1. „Tora“ und „Gesetz“ 100

2. Wie man Paulus, den Juden, verstehen sollte:
Sieben Thesen gegen landläufige
Missverständnisse 104

3. Paulus, Luther und die „neue Perspektive“
in der Paulusforschung 113

§ 7 Heilsbringer und Teufelskinder: „die Juden“
im Johannesevangelium 118

1. Das Johannesevangelium als Dokument
entstehender christlicher Identität 120

2. Differenzierung von Christentum und
Judentum: Entstehungsbedingungen des JohEv
um das Jahr 100 124

Inhaltsverzeichnis

3. Die Juden im JohEv als exemplarische Adressaten für prophetische Kritik?	126
4. „Die Juden“ im JohEv: Chiffre für die nicht glaubende Welt	127
5. „Teufelskinder“ – das Ärgernis Joh 8,44	130
6. Antijüdische Untertöne in Bachs Matthäus- und Johannespassion?	132

§ 8 Die „höhere Religion“ und der implizite Antijudaismus der Aufklärung

136

1. „Sapere aude!“	137
2. Jüdischer Rationalismus und christlicher Antirationalismus: Moses Mendelssohn und Johann Caspar Lavater	141
3. Christliche Vernunftreligion in judenkritischer Zuspitzung: Immanuel Kant	149
4. Lebendige (christliche) versus abgestorbene (jüdische) Religion: Schleiermachers 5. „Rede über die Religion“	155

§ 9 Das Aufkommen des modernen Antisemitismus an der deutschen Universität

159

1. Emanzipation, Ungleichheit und soziale Rahmenbedingungen	160
2. Der Berliner Antisemitismusstreit 1879/80 als Geburt des universitären Antisemitismus	164
3. Antisemitismus am Ende des Kaiserreichs: Houston Stewart Chamberlain und Adolf von Harnack	172

§ 10 <i>Theorieloser, nationalistisch aufgeladener christlicher Antisemitismus: Adolf Stoecker (1835–1909)</i>	181
1. Christlicher Antisemitismus	181
2. Notizen zu Stoeckers Leben und Werk	185
3. Christlicher Antisemitismus als Populismus	187
4. Biblische Elemente in Stoeckers Reden	190
5. Stoeckers Distanzierung vom Rassenantisemitismus	192
§ 11 <i>Die Umwertung aller Werte und der Antisemitismus: Friedrich Nietzsche</i>	197
1. Nietzsches Zeit und die Zeit des Antisemitismus	198
2. Nietzsches Atheismus, Antimoralismus und Christentumskritik	202
3. Nietzsches später Anti-Antisemitismus	207
4. Antisemitische Klischees und Nebentöne bei Nietzsche	209
5. Nietzsches Wirkung im 20. Jahrhundert	212
§ 12 <i>Alttestamentliche Hermeneutik und Antijudaismus: Historische Schlaglichter</i>	218
1. Das Verständnis des Alten Testaments von Luther bis Friedrich Schleiermacher (1768–1834)	220
2. Von Schleiermacher zu Adolf von Harnack (1851–1930)	227
3. Von Harnack zu Emanuel Hirsch (1888–1972)	230
4. Von Hirsch zu Rudolf Bultmann (1884–1976)	235

Inhaltsverzeichnis

3. Kapitel: Der Jude Jesus Christus: Christlicher Glaube im Angesicht Israels

<i>§ 13 Zur aktuellen Hermeneutik des Alten Testaments im Dialog mit dem Judentum</i>	245
1. Der Berliner Bibelstreit 2013–2017	246
2. Bekennen statt Bewerten: Maximen für die christliche Rede vom und mit dem Alten Testament	252
3. Die Predigt mit alttestamentlichen Texten . . .	258
 <i>§ 14 Die Bedeutung Israels und des Judentums für den christlichen Glauben</i>	 263
1. Der nahe, erhabene Gott im Judentum und der christliche Schöpfungsglaube	265
2. Liebe, Gerechtigkeit, Vergebung im Judentum und die Christologie	268
3. Tora, Prophetie, Gebot und der Glaube an den Heiligen Geist	272
4. Die Geschichtlichkeit des jüdischen Glaubens und die trinitarische Denkform im Christentum	275
5. Die kommende Welt: Eschatologische Perspektiven	278
 <i>§ 15 Ein Seitenblick: Römisch-katholische Kirche und Judentum</i>	 282
1. Traditioneller Antijudaismus am Beispiel der Karfreitagsfürbitte für die Juden	283
2. Eine grundlegende Neubestimmung: die Konzilserklärung „Nostra Aetate“ (1965) . .	288

Inhaltsverzeichnis

3. Der ungekündigte Bund mit Israel und der Evangelisierungsauftrag der Kirche	293
4. Bund, Messias, Inkarnation, Ethik: Voten aus der wissenschaftlichen katholischen Theologie	297
<i>§ 16 Der Glaube an Jesus Christus, den Juden, als Kraft gegen den Antisemitismus</i>	<i>304</i>
1. Jesusglaube und Jesusforschung	304
2. Der historische Jesus und der christliche Glaube	307
3. Jesus, der jüdische Lehrer des glücklichen Lebens (prophetisches Amt, munus propheticum) . . .	312
4. Jesus, der jüdische Heiler und Versöhner schuldiger Menschen (priesterliches Amt, munus sacerdotale)	314
5. Jesus, der jüdische Überwinder menschlichen Unheils (königliches Amt, munus regium) . . .	318
6. Glauben mit Jesus – Glauben mit Israel	320
7. Glauben an Jesus, den Juden, und der moderne Antisemitismus	322
Bibelstellen	325
Personen	330
Sachen und Orte	336

1. Kapitel

Deutschland und Juden – eine toxische Beziehung?

§ 1 Vom Vorurteil zum Hass: Antisemitismus in der Gegenwart

Literatur: LAURA CAZÈS (Hg.): Sicher sind wir nicht geblieben – Jüdischsein in Deutschland, Frankfurt (Main) 2022 ♦ JUNA GROSSMANN: Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus, München 2018 ♦ WALTER HOMOLKA/ ERICH ZENGER (Hg.): „damit sie Jesus Christus erkennen“. Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, Freiburg 2008 ♦ NAVID KERMANI: Sehnsucht. Während Theater und Kirche in einer Krise stecken, feiern die Passionsspiele in Oberammergau vor Tausenden von Zuschauern Triumphe, in: Die ZEIT Nr.33 (11.8.2022), 44 ♦ PETER SCHÄFER: Kurze Geschichte des Antisemitismus, München 2020 [2020] ♦ THOMAS E. SCHMIDT: Die Gesellschaft hat geantwortet. Die Empörung über die Documenta 15 zeigt, dass der kulturell inszenierte Antisemitismus in Deutschland keine Chance hat, in: Die ZEIT Nr.30 (21.7.2022), 49 ♦ CHRISTOPH SCHRÖDER: Künstliche Intelligenz und die Algorithmen des Antisemitismus, in: ZPT 75 (2023), 198–211 ♦ MONIKA SCHWARZ-FRIESEL: Toxische Sprache und geistige Gewalt. Wie judenfeindliche Denk- und Gefühlsmuster seit Jahrhunderten unsere Kommunikation prägen, Tübingen 2022 ♦ STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM/NATAN SZNAIDER: „Versöhnung ist Quatsch“. Wo steht die deutsche Erinnerungskultur? Ein Gespräch mit der Historikerin Stefanie Schüler-Springorum und dem Soziologen Natan Sznaider über das Gedenken zwischen Demokratiekrise und Kolonialismusstreit, in: Die ZEIT Nr. 4 (19.1.2023), 17

1. Kapitel: Deutschland und Juden

1. Antisemitismus in Deutschland heute

Es ist ein beunruhigendes Faktum, dass die Judenfeindlichkeit (Antisemitismus) in Deutschland trotz der verschiedenen Erinnerungsorte an die Shoah nicht verschwindet. Antijüdische Klischees, wie sie seit Jahrhunderten geläufig sind, werden immer weiter wiederholt, besonders auf den neuen digitalen Kommunikationsplattformen (SCHRÖDER 2023). Vielfach gehen die Stereotype in blanken Hass über, der sich in grausamen Verbrechen wie dem Synagogenanschlag in Halle im Oktober 2019 niederschlagen kann. Warum sind Vorurteile so langlebig? Warum hilft Aufklärung so wenig? Woher kommt das Potenzial an Hass?

Lange Zeit hatte man gedacht, in Deutschland sei der Antisemitismus auf dem Rückzug oder sogar gänzlich vorbei. Doch kommt es immer wieder zu Äußerungen, die theoretisch antisemitisch und voll von Hass auf Juden sind. Das ist so, obwohl die Naziverbrecher zwar erst verzögert (erster Frankfurter Auschwitzprozess 1963–1965), aber dann konsequent verfolgt wurden und die deutsche Nachkriegspolitik deutlich und dauerhaft für den Staat Israel eintritt. Das Existenzrecht Israels gehört zur deutschen Staatsraison. Diese Grunddaten deutscher Nachkriegspolitik lassen keinen Zweifel daran: Dem Antisemitismus wird hierzulande konsequent entgegengetreten.

Die Verbundenheit mit Israel gehört zu den politischen Grundannahmen und daran soll es keinerlei Zweifel geben. Als Papst Benedikt XVI. (1927–2022, Pontifikat von 2005–2013) im Februar 2009 die traditionalistische „Pius-Bruderschaft“ und mit ihr auch den Holocaust-Leugner Richard Williamson rehabilitierte, meldete sich überraschend Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Wort. Sie äü-

§ 1 Vom Vorurteil zum Hass

ßere sich zwar grundsätzlich nicht zu kirchlichen Problemstellungen, erklärte sie; in diesem Falle jedoch gehe es um eine Grundsatzfrage. Wenn durch eine Entscheidung des Vatikans der Eindruck entstehe, dass der Holocaust geleugnet werden könne, dürfe dies nicht ohne Folgen im Raum stehen bleiben. Die Bundeskanzlerin damals: „Es geht darum, dass von Seiten des Papstes und des Vatikans sehr eindeutig klargelegt wird, dass es hier keine Leugnung geben kann.“

Zehn Jahre später fasste der Deutsche Bundestag einen Beschluss gegen die Israelboykott-Bewegung „BDS“ („Boycott, Divestment and Sanctions“, Boykott, Desinvestition und Sanktionen). Der Beschluss vom Mai 2019 trägt den Titel „Der BDS-Bewegung entschlossen entgegenzutreten – Antisemitismus bekämpfen“ (SCHÄFER 2020, 290). Bemerkenswert ist, dass der Deutsche Bundestag damit kritischer gegen die BDS-Bewegung Stellung bezog als manche israelischen Politiker. Auch der Antisemitismusforscher Peter Schäfer warnt davor, jegliche Kritik an der israelischen Politik mit Antisemitismus gleichzusetzen, denn der Antisemitismusvorwurf werde so leicht „zur Waffe, die sich selbst gegen Juden richten kann“ (SCHÄFER 2020, 292).

Als Kennzeichen für eine „rote Linie“ bezeichnet Schäfer die Frage, ob das Recht auf einen jüdischen Staat (in welchen Grenzen auch immer) anerkannt oder prinzipiell in Zweifel gezogen wird (293). Schon hier sei bemerkt, dass diese Abgrenzung in der Tat sinnvoll ist. Denn der Antisemitismus ist in Deutschland leider keineswegs vorbei. Nicht nur extreme Ereignisse zeigen, dass es in Deutschland auch heute noch alltäglichen und banalen Antisemitismus gibt.

1. Kapitel: Deutschland und Juden

2. „Schonzeit vorbei“

2.1 Die Museumsmitarbeiterin Juna Grossmann, eine 1976 in Ostberlin geborene Publizistin, hat 2018 ein ganzes Buch dazu geschrieben unter dem Titel „Schonzeit vorbei. Über das Leben mit dem täglichen Antisemitismus“. Grossmann fühlt sich nicht mehr sicher auf der Straße in Deutschland (GROSSMANN 2018, 137). Im Zusammenhang mit den Anti-Israel-Demonstrationen 2014 erhielt sie die folgende Hass-Mail: „Ihr Juden seit keine Menschen, sondern eine Krankheit, das man vermeiden muss. [...] Der ganze Terror in den Muslimischen Ländern ist ein Produkt von euch Juden und diesen Drecks-Amerikanern“ (GROSSMANN 2018, 57, Orthographie ebenso; es folgen weitere nicht zitierfähige Beleidigungen). Beispiele aus anderen Mails: „Diese widerliche Schaechterei z.B. Aber es sind ja immer die andern Schuld gell? Und lasst Eure Finger von unseren Kindern verdammt noch mal!!!“ (ebd., 58) oder ganz kurz: „Jeder der nicht Christ ist sollte sich löschen und erhängen“ (ebd.). Grossmanns Fazit zu den von ihr erlittenen Beleidigungen:

„[...] es sind nicht nur die Bildungsfernen, es sind nicht nur die Zugewanderten. Antisemitismus gibt es überall, in allen Gesellschaftsschichten, allen Altersstufen, allen Einkommensklassen, allen Bildungsgraden. Nichts ist ein Garant, davor gefeit zu sein. Die Unfähigkeit, den eigenen Hass zu reflektieren, findet sich meiner Erfahrung nach vor allem bei den sogenannten Eliten.“ (59)

Darüber hinaus begegne immer wieder die Ansicht, Juden müssten keine Steuern zahlen und würden vom Staat entschädigt. Juden hätten mehr Stimmrechte – und sie müssten nicht arbeiten (87).

2.2 In einem 2022 erschienenen Buch beklagt die Linguistin Monika Schwarz-Friesel, Lehrstuhlinhaberin am Institut für Sprache und Kommunikation der Technischen Universität Berlin, dass die deutsche Sprache seit Jahrhunderten und bis in die Gegenwart von judenfeindlichen Denk- und Gefühlsmustern durchzogen und bestimmt und damit vergiftet („toxisch“) sei:

„Wenn man die Massen von judenfeindlichen Texten liest, ganz gleich aus welchem Jahrhundert, hat man stets den Eindruck, man lese eigentlich immer das Gleiche. Diese Monotonie, diese Gleichförmigkeit der judenfeindlichen Rhetorik und Argumentationsmuster zieht sich als roter Faden durch die gesamte westliche Geschichte, ungebrochen durch die Erfahrung der Shoah, bis zum heutigen Tag. Judenfeindschaft basiert auf der Wiederholung der Wiederholung der immer gleichen Fantasien.“ (SCHWARZ-FRIESEL 2022, 34)

Wie auch immer die Anlässe und Gründe für antijüdische Vorurteile wechselten, stets kehrten die mittelalterlichen Schablonen wieder: „Rachsucht, Gier, Gewalt- und Macht-ausübung“ wurden den Juden schon im 16. Jahrhundert vorgeworfen (35). Dabei liegt dem „toxischen“ Gedankengut gerade kein Bildungsproblem zugrunde. Vielmehr waren es immer wieder die Gebildeten aus der Mitte bzw. an der Spitze der Gesellschaft, die antijüdische Klischees entwickelten und diesen zur Beachtung verhalfen.

Monika Schwarz-Friesel kommt mehrfach auf zwei Gegebenheiten zurück, unter denen der Judenhass Gestalt gewonnen hat: Das ist zum einen die *Sprache*, die als Bedingung der Möglichkeit fungiert, Vorurteile und Hass zu denken, zu formulieren und zu verbreiten. Tradierte „Sprach- und Denkstrukturen“ sind es, die bis heute den Antisemitismus „aus einer sprachkonstruierten Fiktion“ entwickeln und legitimieren (26). Kurz: „Das Gift heißt

1. Kapitel: Deutschland und Juden

Judenfeindschaft, das Mittel ist die Sprache und der Tatort der Verabreichung ist die tagtägliche Kommunikation“ (8). Schimpfwörter wie „Juden-Hure“ sind keine Ausnahme (so z. B. in russischen sozialen Medien für Angela Merkel: 117).

Zum anderen, und das ist für eine theologische Analyse des Problems von Bedeutung, war es besonders das christliche Denken und speziell die christliche *Theologie*, die einem vergifteten Meinungsklima zuarbeitete: Mit christlich-theologischen Schriften „kam die Abgrenzung, die Abwertung, die Verteufelung des Judentums in die Welt“ (14). Der Juden Hass „kam in die Welt durch die Texte der frühen Christen“ unter der „Verfluchung ihrer Mutterreligion“ (43). Auch wenn dieses Urteil einseitig zugespitzt ist, denn es gab Juden Hass auch schon in der vorchristlichen Antike (SCHÄFER 2020, 19–42), behält es etwas zutiefst Beunruhigendes, das die christliche Theologie herausfordert. Auch in der Gegenwart geht Schwarz-Friesel von einer „noch immer festsitzenden und toxisch strahlenden Antonymie zwischen Christen- und Judentum“ aus (212). Es sind demnach nicht nur rassistische Vorurteile, sondern auch eingefahrene theologische Denkgewohnheiten, die große Gefahren in sich bergen. Allein der Konkurrenzkampf des Christentums gegen das Judentum habe „zwei Jahrtausende Elend und Unglück über das jüdische Volk“ gebracht (55) und der christliche Anti-Judaismus sei die „toxische[...] Ursubstanz aller Formen des Antisemitismus“ (59).

Für eine andere Studie zum Juden Hass im Internet (Erhebungszeitraum 2007 bis 2018) hat Schwarz-Friesel 60.555 antisemitische Kommentare im Netz gesichtet, von denen 21.590 im Detail analysiert wurden. Danach ist „der abstrakte Hass und die besessene Suche nach konkre-

§ 1 Vom Vorurteil zum Hass

ten Belegen, um diesen Hass zu legitimieren, für ein Verständnis antisemitischer Ressentiments zentral“ (zitiert nach SCHRÖDER 2023, 205). Dieses Muster ist typisch für den Antisemitismus: Primär ist der Hass, sekundär die Begründung. Hass, besonders immer wieder gegen den Staat Israel, ist die am häufigsten kodierte Emotion in den Web-Texten (SCHRÖDER 2023, 206).

2.3 Zum spezifisch christlichen Antijudaismus gehört der ständige Rückgriff auf die Talionsformel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (2 Mose 21,24) in den Medien. Wird die Formel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (in der Form ihrer Zurückweisung) in der fünften Antithese der Bergpredigt zitiert (Mt 5,38), so wird sie in Zeitungs- und Rundfunkkommentaren immer wieder als Beispiel für „zügellose und blutrünstige“ Rachegeanken im Alten Testament und im Judentum genannt – obwohl schon der Wikipedia-Eintrag verzeichnet, dass die Formel im Sinne des Täter-Opfer-Ausgleichs und als *Begrenzung und Überwindung* des Rache- und Vergeltungsgedankens gemeint war („um die im Alten Orient verbreitete Blutrache illegal zu machen“, Wikipedia-Art. „Auge um Auge“). Bei dem Vers 2 Mose 21,24 dürfte es sich um die am meisten zitierte alttestamentliche Wendung halten – wobei die Erwähnung nahezu ausnahmslos mit antijüdischer Stoßrichtung erfolgt.

2.4 Zu erinnern ist auch an die hochproblematische Karfreitagsfürbitte der katholischen Messe. Mit dieser wurde nach dem Missale Romanum von 1570 bis zum 2. Vatikanischen Konzil für die Erleuchtung der „treulosen Juden“ („pro perfidis Judaeis“) gebetet. Die Bitte hatte gelautet, dass Gott „wegnehme den Schleier von ihren Herzen“ und sie Christus als Herrn erkannten (HOMOLKA/ZENGER 2008, 15). Allein das lateinische At-

1. Kapitel: Deutschland und Juden

tribut „perfidis“ machte den antijüdischen Subtext deutlich. Im Missale Romanum von 1970 hatte die Bitte für die Juden dagegen gelautet, Gott möge es ihnen schenken, „in der Liebe zu seinem Namen und in der Treue zu seinem Bund voranzuschreiten“ (ebd. 19). Damit war der Judenmission eine eindeutige Absage erteilt worden. Doch Papst Benedikt XVI. hatte im Februar 2008 für den „älteren Usus“ der Messe (den er selbst 2007 wieder zugelassen hatte) die Bitte hinzugefügt, dass Gott das Herz der Juden erleuchten möge, „damit sie Jesus Christus als den Heiland aller Menschen erkennen“ (ebd. 20). Das klingt nun wieder sehr nach Judenmission.

Zwar heißt es in einer Verlautbarung des Vatikanischen Staatssekretariats vom 4. April 2008 dazu erläuternd, die wertschätzenden Aussagen des 2. Vatikanums blieben weiter in Kraft: Der Papst weise „jede geringschätzige oder diskriminierende Gesinnung gegen Juden zurück“ und distanziere sich „klar von jeder Form des Antisemitismus“ (22). Doch das Kind war schon in den Brunnen gefallen. Benedikt wurde seinen antijüdischen Ruf nicht mehr los.

Landesrabbiner Henry G. Brandt hielt die in Benedikts Karfreitagsfürbitte zum Ausdruck kommende Haltung für „arrogant, überheblich, gefährlich und einladend zur Gewalt und Ausgrenzung“ (ebd. 27) und Walter Homolka, damals Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs an der Universität Potsdam, konstatierte: „Das Klima des Einvernehmens und des gegenseitigen Vertrauens ist nicht mehr gegeben“ (59). Es handle sich um einen „unfreundlichen Akt“, der die Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Judentum einer „Zerreißprobe“ aussetze und er befürchte eine Rückkehr zur *ecclesia triumphans* (63). Die neue Fürbitte Benedikts habe den Dialog inhaltlich und

Bibelstellen

Altes Testament

5 Bücher Mose

1 Mose 6–9	248
1 Mose 27	248
2 Mose 3,1–14	219, 277
2 Mose 7–12	248
2 Mose 21,24	9
2 Mose 34,6	321
3 Mose 16	316
3 Mose 19,2	301
5 Mose 26,5–9	117

Psalmen

Ps 23,6	321
Ps 48,3	45
Ps 48,12f.	45
Ps 86,15	321
Ps 103	219
Ps 103,4	322
Ps 103,8	62, 257, 321
Ps 111,4	62
Ps 112,4	62
Ps 116,5	62
Ps 119	101
Ps 126,1	45
Ps 130,1	17
Ps 139	222
Ps 139,24	66
Ps 145,8	321

Das Hohelied Salomos

Hld 2,8–13	248
------------	-----

Der Prophet Jesaja

Jes 1,10–17	219
Jes 3,16–26	321
Jes 42,3	63, 321
Jes 53	257, 270
Jes 53,4–6	270
Jes 53,5f.	269
Jes 53,7	269
Jes 53,11f.	270
Jes 54,8	62
Jes 54,10	62
Jes 63,15	257

Der Prophet Jeremia

Jer 2,3	45
Jer 23,29	198
Jer 29,11–14	257
Jer 31	32, 112
Jer 31,33	70

Der Prophet Amos

Am 1,1–2,12	126
Am 5,18–27	126
Am 8,4–8	321
Am 9,1–4	126
Am 9,4	257

Bibelstellen

Neues Testament

Matthäusevangelium

Mt 2,15. 17. 23	264
Mt 4,17	313f.
Mt 5,1–12	219
Mt 5,6	269
Mt 5,10	269
Mt 5,3–16	279, 314
Mt 5,17	70, 78, 302, 314
Mt 5,20	269
Mt 5, 21–48	313
Mt 5,22	220
Mt 5,28	220
Mt 5,32	220
Mt 5,34	220
Mt 5,39	220
Mt 5,43	131
Mt 5,44	210, 220
Mt 5,45	322
Mt 6,9–13	305
Mt 6,12	272,316
Mt 6,13	320
Mt 6,24	189
Mt 6,25–34	320
Mt 7,13f.	314
Mt 8,12	257
Mt 11,5	315
Mt 11,29	323
Mt 12,20	63, 321
Mt 12,28	318
Mt 15,1–20	269
Mt 21,15	315
Mt 22,35–40	320
Mt 25,41	257
Mt 28,18	318
Mt 28,20	278, 280

Markusevangelium

Mk 1,15	318
Mk 2,5	272
Mk 4,17	129
Mk 10,21–22	302
Mk 10,23	320

Lukasevangelium

Lk 1,1	258
Lk 2,15	257
Lk 4,18	315
Lk 6,24–26	320
Lk 6,36	321
Lk 11,4	316
Lk 11,20	318
Lk 15,11–32	305, 316
Lk 15,20f.	64
Lk 17,10	302
Lk 17,21	153
Lk 18,9–14	316
Lk 18,37	296
Lk 19,1–10	316, 318
Lk 23,33f.	270
Lk 24,27	257

Johannesevangelium

Joh 1,1	123
Joh 1,1–4	123
Joh 1,1–18	122f., 260
Joh 1,3	277
Joh 1,5	122
Joh 1,11	121, 125
Joh 1,29	270
Joh 1,31	121
Joh 2,11	124, 315
Joh 2,13–25	121
Joh 3,16	128, 269

Bibelstellen

Joh 3,18f.	125	<i>Apostelgeschichte</i>	
Joh 3,18–21	127	Apg 1,8	120
Joh 3,36	125	Apg 2,46	305
Joh 4,5	125	Apg 9,20	120
Joh 4,22	26, 119, 122, 206	Apg 11,19	120
Joh 4,25	125	Apg 17,27f.	265f.
Joh 5,2	125	Apg 19,21	120
Joh 5,31–47	125	Apg 26,20	120
Joh 7,13	125		
Joh 8	126	<i>Römerbrief</i>	
Joh 8,23	127	Röm 1,3	258
Joh 8,31	129	Röm 1,16	106
Joh 8,31–39	128	Röm 1,17	113
Joh 8, 31–45	127, 129	Röm 2,1	66
Joh 8,31–59	131	Röm 2,14–16	69
Joh 8,32f.	128	Röm 2,16	271
Joh 8,34	130	Röm 2,17–29	106
Joh 8,37	129	Röm 2,28f.	110
Joh 8,37–45	130	Röm 3–4	115
Joh 8,44	118, 130–132	Röm 3,9	30
Joh 9,22	125	Röm 3,16	266
Joh 10,30	123	Röm 3,21–31	108
Joh 12,42	121, 125	Röm 3,22f.	111, 115, 280
Joh 13,1	270	Röm 3,23	105, 111
Joh 13,23	124	Röm 3,24	271
Joh 14,6	26	Röm 3,27	220
Joh 14,14	305	Röm 3,28	60, 62, 76, 115
Joh 14,15	323	Röm 3,30	105
Joh 15,4f.	129, 280	Röm 3,31	116
Joh 15,13	270	Röm 4,1–5	130
Joh 16,2	121, 125	Röm 4,25	269
Joh 16,23	305	Röm 5,2	279
Joh 16,33	125	Röm 5,12	280
Joh 18,31–33	124	Röm 5,17	108
Joh 18,37–38	124	Röm 6,14	63
Joh 19,12	133	Röm 6,23	266
Joh 20,19	125	Röm 7,6	108, 223

Bibelstellen

Röm 7,7–25	107	Röm 11,33–36	31, 302
Röm 7,10	107	Röm 11,35	296
Röm 7,12	66, 116, 220	Röm 14,10	271
Röm 8,1f.	108, 111		
Röm 8,9	274, 277	<i>1. Korintherbrief</i>	
Röm 8,14	274	1 Kor 1,23	117, 261
Röm 8,20f.	266, 274	1 Kor 1,26ff.	234, 321
Röm 8,20–24	279	1 Kor 1,30	270
Röm 8,24	266, 274	1 Kor 5,13	251
Röm 8,38f.	266, 308, 319	1 Kor 10,12	72
Röm 9–11	25, 61, 109, 111, 120, 296, 302	1 Kor 10,18	120
Röm 9,1–3	110	1 Kor 12	274
Röm 9,1–29	110	1 Kor 12,3	274
Röm 9,4	106, 109	1 Kor 12,13	111
Röm 9,4–5	290	1 Kor 13	257
Röm 9,6b	109	1 Kor 14,34	251
Röm 9,14–16	266	1 Kor 15,3b–5	305, 310
Röm 9,21	266	1 Kor 15,14	205
Röm 9,27	110	1 Kor 15,28	110
Röm 10,4	60, 103, 116, 221, 225	<i>2. Korintherbrief</i>	
Röm 10,6	110	2 Kor 1,20	286
Röm 10,10–13	77	2 Kor 5,10	271
Röm 10,12	30, 111	2 Kor 5,14–21	272
Röm 10,17	61, 74	2 Kor 5,17	105, 256, 270
Röm 11,1f.	37, 110	2 Kor 5,18f.	225
Röm 11,6	62	2 Kor 5,19	110, 270, 277, 308
Röm 11,11	110	2 Kor 5,21	270
Röm 11,17–24	110, 290	2 Kor 12,1	109
Röm 11,18	23, 25	2 Kor 12,5	3222
Röm 11,25–27	110, 287	2 Kor 12,7–10	63
Röm 11,27	112	2 Kor 12,9	109
Röm 11,25–32	29		
Röm 11,29	110, 225, 260, 278, 294, 296	<i>Galaterbrief</i>	
		Gal 1,12	227
		Gal 2–4	115
		Gal 2,15f.	115

Gal 3,6–14	112, 261	<i>1. Petrusbrief</i>	
Gal 3,8	115	1 Petr 2,24f.	269
Gal 3,19	223	1 Petr 3,15	255, 257
Gal 3,24–26	115f.	1 Petr 3,18	309
Gal 3,26	112		
Gal 3,28	112, 161	<i>2. Petrusbrief</i>	
Gal 4,4f.	32, 117, 260, 277	2 Petr 3,13	279
Gal 4,21–31	107	<i>1. Johannesbrief</i>	
Gal 5,6	77	1 Joh 3,2	279, 302
Gal 5,22	280	1 Joh 4,16	257, 269
Gal 6,14	109		
<i>Epheserbrief</i>		<i>Hebräerbrief</i>	
Eph 1,20–23	319	Hebr 1,1f.	258, 260
Eph 2,8	67	Hebr 1,1–4	32
Eph 3,10f.	319	Hebr 7,27	117
		Hebr 8,8–13	261
		Hebr 9	120
		Hebr 9,26	309
<i>Kolosserbrief</i>		<i>Jakobusbrief</i>	
Kol 1,16	319	Jak 1,10	322
<i>Philipperbrief</i>		<i>Offenbarung des Johannes</i>	
Phil 2,5–11	123, 319	Offb 11,15	277
Phil 2,10	308	Offb 21,1–4	279
Phil 3,4	108f.		
Phil 3,6	108	<i>Lieder im Evangelischen</i>	
Phil 3,7	108	<i>Gesangbuch (EG) von 1993</i>	
Phil 3,8	106	EG 16,2	316
Phil 4,4f.	266	EG 84,3	134
		EG 295	67
<i>1. Thessalonicherbrief</i>		EG 295,3	101
1 Thess 2,14	107	EG 362,4	85
1 Thess 2,15	107	EG 395,3	278
1 Thess 2,14–16	132	EG 479,1	237
1 Thess 5,21	257		

Personen

- Abba Saul 301
Adorno, Theodor W. 136,
138, 144, 216
Ahrens, Jehoschua 20, 23 f.
Aland, Kurt 59
Alberigo, Giuseppe 282
Andersen, Friedrich 42, 229
Arendt, Hannah 235
Aristoteles
Augustin 114, 175
- Bach, Johann Sebastian 33,
132–134
Baeck, Leo 66, 159, 163, 179,
245, 254, 263–281
Baeumler, Alfred 215
Balfour, Arthur James 48
Bamberger, Ludwig 169
Barth, Karl 104, 197, 202 f.,
229
Barth, Markus 118, 124 f.,
127
Bauch, Bruno 214
Bayer, Oswald 59, 65, 263
Becker, Eve-Marie 304, 307,
311
Beckmann, Klaus 218, 222,
224–226
- Ben-Chorin, Schalom 263,
269, 272, 304, 312
Bergson, Henri 213
Bernhard aus Göppingen
86 f.
Beutel, Albrecht 80, 85, 136,
141, 145, 150
Böckel, Otto 43
Boehlich, Walter 159,
165–169
Bonhoeffer, Dietrich 213,
308
Brandt, Henry G. 10
Brenner, Michael 38, 46–48,
51
Breßlau, Harry 169
Brumlik, Micha 32, 118, 132,
286
Buber, Martin 23, 147
Bultmann, Rudolf 29, 100,
108 f., 116, 118, 127, 130,
218 f., 231, 235–241, 304,
312
- Calvin, Johannes (Jean) 31,
59, 70 f., 263, 274, 308
Cassirer, Ernst 136, 149 f.,
152
Cazès, Laura 3

- Chamberlain, Houston
 Stewart 42, 161, 164,
 172–180, 205, 229
- Cohen, Hermann 41, 44, 168,
 214
- Colli, Giorgio 197
- Conrad, Ruth 181, 183, 189
- Conzelmann, Hans 118, 128
- Crüsemann, Frank 245, 260
- Cusanus, Nicolaus 267
- Deeg, Alexander 20, 245,
 258f.
- Deissmann, Adolf 100, 105,
 107
- Dibelius, Martin 100, 104,
 108
- Dilthey, Wilhelm 212
- Dohm, Christian Wilhelm
 von 129
- Ebeling, Gerhard 59, 65, 263
- Ehrensperger, Kathy 304,
 311
- Eichholz, Georg 100, 108,
 110, 115
- Ericksen, Robert P. 218, 231
- Eucken, Rudolf 213
- Feiner, Shmuel 136, 139, 141,
 145f.
- Fichte, Johann Gottlieb 166,
 231
- Figal, Günter 197f., 212, 216
- Fischer, Mario 20
- Fleischer, Margot 197
- Flex, Walter 214
- Förster, Bernhard 207f., 213
- Förster-Nietzsche, Elisabeth
 213–215
- Freud, Sigmund 114
- Frey, Thomas 42, 80, 97, 200
- Fricke, Michael 245, 248
- Friedman, Michel 38f.
- Friedrich, Martin 20
- Friedrich Wilhelm III. von
 Preußen 139
- Fritsch, Theodor 42, 80, 97,
 200
- Gerhard, Johann 308
- Gerhards, Albert 282
- Gertz, Jan C. 246
- Glaidd, Oswald 91
- Goethe, Johann Wolfgang
 von 123, 166, 173, 175, 213f.
- Goldschmidt, Georges-
 Arthur 55
- Gräb-Schmidt, Elisabeth 21,
 245
- Gräßer, Erich 28
- Graetz, Heinrich 166f.
- Grossmann, Juna 3, 6
- Gunneweg, Antonius H.J. 27
- Gurion, David Ben 49
- Haendler, Klaus 59
- Hammann, Konrad 218,
 235f.
- Harlan, Veit 23
- Harnack, Adolf von 36, 159,
 172–182, 184, 212, 219,
 226–231, 236, 240, 246f.,
 249f. 253, 264

Personen

- Hartenstein, Friedhelm 245, 252f., 255
Hasters, Alice 38, 51f.
Hegel, Georg Friedrich Wilhelm 151, 157
Heinemann, Gustav 23
Hengstenberg, Ernst Wilhelm 97
Henrix, Hans Hermann 282, 292, 295, 297, 299f., 301f.
Heraklit 215
Hermle, Siegfried 20f., 23
Herz, Henriette 222
Herzl, Theodor 46
Hirsch, Emanuel 59, 65, 218f., 230–236, 241, 259
Hitler, Adolf 44, 173, 195, 214, 216
Holl, Karl 229, 231
Homolka, Walter 3, 10, 159, 164, 263, 265, 269, 282f., 285–287, 304–307, 311
Horkheimer, Max 136, 138, 144, 216
Hübner, Hans 197, 203

Joseph II. (Kaiser) 139
Jung-Stilling, Heinrich 149

Käßmann, Margot 18
Kant, Immanuel 136–138, 141–158, 173, 202, 273
Kasper, Walter 287
Kaube, Jürgen 136, 151
Kaufmann, Thomas 80, 82–84, 87–89, 91, 95–97
Kermani, Navid 33
Kessler, Martin 80, 82
Kierkegaard, Sören 231f.
Kinder, Ernst 59
Kinzig, Wolfram 20, 29, 159, 173–175, 179, 181, 184, 193f., 218, 227–229
Kleinmann, Karl 304
Knolle, Theodor 81
Knura, Tabea 197, 201
Köster, Peter 197, 202
Körtner, Ulrich H.J. 59
Kramer, Friedrich 18
Kraus, Wolfgang 20f., 100, 118
Krause, Reinhold 78, 231
Krieger, Karsten 159, 169
Kriener, Katja 20, 26, 29
Krummacher, Christoph 118, 133
Kümmel, Werner Georg 100, 104, 108

Lagarde, Paul de 44, 103f., 160, 171, 173, 233
Langton, Daniel R. 100, 102
Lapide, Pinchas 299, 306
Lavater, Johann Caspar 136, 141–148
Lessing, Gotthold Ephraim 139, 141
Lévinas, Emmanuel 300f.
Lichtenberg, Georg Christoph 141
Liebermann, Max 164
Liedtke, Barbara 159, 173f.
Lisco, Gustav 169
Lücke, Friedrich 218, 224

- Lueger, Karl 46
 Luther, Martin 17, 31, 59,
 62–76, 80–99, 103, 113 f.,
 133, 148, 221, 225, 231, 234,
 241, 249, 259, 271
- Mann, Thomas 44, 216
 Markion (Marcion) 175,
 226–230, 232 f., 240, 249
 Marquardt, Friedrich-
 Wilhelm 23
 Marr, Wilhelm 41, 164
 Meister, Ralf 18
 Mendelssohn, Moses 136,
 139, 141–149, 166, 189
 Merkel, Angela 4 f., 8
 Mette, Hans-Joachim 197
 Molitor, Kurt 304
 Mommsen, Theodor 169, 180
 Montinari, Mazzino 197
 Morgenstern, Christian 216
 Müller, Hans Martin 218, 233
 Müller, Ludwig 231
 Müntzer, Thomas 69
 Mulert, Hermann 218
- Neuhaus, Dietrich 118 f.
 Niemeyer, Christian 197, 200
 Nietzsche, Friedrich 44,
 197–217
 Nipperdey, Thomas 159,
 161 f., 164, 170–172, 181,
 183 f., 187, 197, 199, 201, 216
 Nowak, Kurt 38
- Oeming, Manfred 245, 250,
 252 f., 257, 259
- Offenbach, Jacques 209
 Otto, Rudolf 136
 Overbeck, Franz 203 f.
- Päpste*
 Papst Benedikt XVI. 4, 10,
 286
 Papst Franziskus 292
 Papst Johannes XXIII.
 283–285, 288
 Papst Johannes Paul II. 59,
 77, 292 f.
 Papst Paul VI. 285, 291
- Pangritz, Andreas 21, 23, 59,
 66, 263, 304
 Paulus (Apostel) 203–205,
 207, 271
 Pawlikowski, John T. 38
 Peters, Albrecht 59
 Philo von Alexandria 178
 Prager, Dennis 55 f., 59, 61,
 73, 80 f., 97, 159
 Preul, Reiner 21, 245, 260
 Proksch, Otto 230, 233
- Rad, Gerhard von 263
 Rahner, Karl 282 f., 289
 Redeker, Martin 218
 Reinhartz, Adele 118, 122 f.,
 132
 Ringleben, Joachim 118, 123
 Ritschl, Albrecht 153
 Rohling, August 43 f.
 Rosenberg, Alfred 104, 205,
 215
 Rosenzweig, Franz 181, 299

Personen

- Roth, Claudia 13
Rothgangel, Martin 59
- Sabbatai Zwi 300
Sacks, Jonathan 102
Safrai, Chana 26
Safranski, Rüdiger 197, 208,
215 f.
Sanders, E. P. 100, 105, 108,
114 f.
Schäfer, Barbara 38, 47
Schäfer, Peter 3, 5, 38, 40–43,
80, 90, 118 f., 131, 136, 139,
159, 304
Scheib, Imke 181, 185, 188,
192
Schilling, Heinz 80, 95
Schleiermacher, Friedrich
136, 155–158, 218 f., 221–
227, 231, 234, 240, 247, 249,
251, 273
Schmeidler, Johannes 169
Schmid, Konrad 245
Schmidt, Johann Michael 20,
26, 29
Schmidt, Thomas E. 3, 13
Schoeps, Hans-Joachim 66
Scholder, Klaus 59, 78
Schopenhauer, Artur 202
Schröder, Christoph 3, 9
Schüler-Springorum,
Stefanie 3, 11
Schütz, Heinrich 33
Schulte, Christoph 136
Schwarz-Friesel, Monika 3,
7, 11, 14 f., 38, 52
Schweitzer, Albert 100, 105,
308
Semler, Johann Salomo 226
Sieg, Ulrich 38, 41, 43 f., 159,
171, 173, 197, 214
Sievers, Jonah 11
Simmel, Georg 216
Simojoki, Henrik 59
Slenczka, Notger 21, 36,
245–251
Sokrates 141 f.
Spinoza, Baruch 102, 209
Steinmeier, Frank Walter 12
Stendahl, Krister 100, 114
Stoecker, Adolf 146, 164, 179,
181–196, 198, 206, 212
Strauß, Richard 212
Streicher, Julius 81
Sumalvico, Thea 136, 146 f.,
152
Sznaider, Natan 3, 11
- Telushkin, Joseph 55 f., 59,
61, 73, 80 f., 97, 159
Thoma, Clemens 300
Thyen, Hartwig 118, 122,
124, 129 f.
Tillich, Paul 213
Tilly, Michael 20, 22, 100,
118
Töllner, Axel 20, 22, 100,
118
Treitschke, Heinrich von 41,
146, 164–172, 174, 183 f.,
186, 194, 200, 206, 212
Troeltsch, Ernst 44

Personen

- Vorgrimler, Herbert 282 f.,
289
- Wagner, Erika 172
- Wagner, Richard 42, 160, 172
- Wahle, Stephan 282, 301
- Weber, Max 216
- Weber, Otto 263, 274 f.
- Weder, Hans 304, 316 f.
- Weil, Simone 308
- Weischedel, Wilhelm 136
- Wellhausen, Julius 304 f.
- Wengst, Klaus 118, 125, 129,
132
- Wilhelm I. (Kaiser) 185
- Wilhelm II. (Kaiser) 57, 173,
187
- Williamson, Richard 4
- Witte, Markus 246
- Wobbermin, Georg 235
- Wohlmuth, Josef 301
- Wolff, Jens 80
- Wolffsohn, Michael 38 f.,
50 f., 55 f., 59
- Wolter, Michael 100,
107–110, 112, 304, 313
- Zahn-Harnack, Agnes
von 159, 177
- Zar Alexander II. 45
- Zenger, Erich 3, 9, 282 f.,
285–287
- Zimmermann, Mirjam 246,
248
- Zimmermann, Ruben 246,
248

Sachen und Orte

- Aberglaube 146
Absage an den Teufel 146
Aggiornamento 284
Alexandria 178
Alija 48
Antiochia 120
Antike 38
Antikolonialismus 14
Antirationalismus 147
Atheismus 202f.
Auferstehung Jesu 310
Aufklärung 73, 90, 170, 178,
192, 202, 234, 306
Balfour-Erklärung 49
Basel 47
BDS 5, 12, 14f.
Bekenntnis 255
Bergpredigt 314
Berlin 142, 161, 185
Beten s. Gebet
Bibeldidaktik 247f.
Böckenförde-Theorem 143
Brandenburg 16
Bund, Bundestheologie 29,
111f., 230, 293–300
Christologie 268–272,
309–324
Christusmystik 105
Deutsche Sprache 7f.
Dialektik der Aufklärung
138, 158, 216
Dionysos, dionysisch 199
Dreifaches Amt Christi 309
Dualismus (im JohEv) 127
Entwicklungsgedanke 157
Erbsünde 273, 279
Erwählung Israels 24, 57, 286
Eschatologie 278–280
Föderaltheologie 230
Frankreich 183
Funktionale Religions-
theorie 150
Gebet 244
Geltungsbedürfnis 238
Gerechtigkeit 271
Gesetz 61, 63f., 65–73, 100–
117, 144, 154, 205, 220, 226f.,
232, 236, 238, 253f., 259
Gesetz und Evangelium 29,
221, 225, 259
Gesetzlichkeit 40, 233
Gleichnisse Jesu 314, 316f.

Sachen und Orte

- Haskala (jüd. Aufklärung) 142
Heiliger Geist 272–275
Hoffnung 265, 279
- Inkarnation 298–300
- Judenmission 24
- Kanonizität 252
Kirche und Staat 143 f., 149
KLAK 34 f.
Köln 16
Königsberg 142
Kreuz, Kreuzestheologie 83, 95, 151, 203, 205, 238, 266, 272
Kultur 214
- London 193 f.
- Machtstatten Jesu („Wunder“) 315
Marburg 43
Messianität Jesu 125
Messias, Messianismus 298–300
Moral, Moralkritik 204
- Nachfolge Christi 302
Naturrecht 69
Nostra Aetate 288–294
- Österreich-Ungarn 183
Offenbarung 144
Opfer 120
Othering 52
- Palästina 48
Perikopenordnung 33
Populismus 182, 187–190
Predigt 222, 258–262
Preußen 162
- Rechtfertigungslehre 62
Rom 33, 292
Russland 183
- Scheitern (Israels) 239 f.
Schriftprinzip 252
Sozialdemokratie 171
Staat und Kirche 143 f.
Struktureller Antisemitismus 39
Substitutionstheorie 31
Sühne 316
- Talionsformel 9
Talmud 42, 74, 89, 94, 273
Taufe 163, 192
Tel Aviv 48
Theologie 8, 106
Toleranz 148
Tora 67–73, 100–117, 125, 220, 254, 269, 272 f., 275, 279, 298–300, 313 f., 317, 322
Trinität, trinitarisch 275–278
Tun-Ergehens-Zusammenhang 156
- Uganda 47
Universum 155
Unsterblichkeit 142, 149, 152

Sachen und Orte

Usus politicus legis 64
Usus elencticus legis 64

Vergeltungsdogma 156
Verheißung und Erfüllung
259
Vernunft 144
Versöhnung 271 f.

Werkgerechtigkeit 76
Wittenberg 16, 18, 94

Yad Vaschem 292

Zentrum (Partei) 171
Zeugnis 255
Zivilisation 214
Zweites Vatikanisches
Konzil 283–291